

GESCHICHTE DER RELIGION
IN DER NEUZEIT

Herausgegeben von Lucian Hölscher

Band 5

Jenseits der Kirche

*Die Öffnung religiöser Räume
seit den 1950er Jahren*

Herausgegeben von
Frank Bösch und Lucian Hölscher



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
und des Zentrums für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Zentrum für
Zeithistorische Forschung e.V.
Bibliothek

ZZZ 25165

Inhalt

FRANK BÖSCH / LUCIAN HÖLSCHER

Jenseits der Kirche

Raum und Religion in der Moderne 7

1. Die Öffnung kirchlicher Räume

STEFAN BÖNTERT

Katholischer Kirchenbau zwischen theologischem Anspruch
und gesellschaftlichem Wandel

Raumkonzepte in der Liturgiereform nach dem II. Vatikanum 29

WIEBKE ARNHOLZ

Der Raumtypus Gemeindezentrum

*Eine Mikrostudie zur architektonischen Neuordnung des katholischen
Gemeindelebens seit den 1960er Jahren* 59

KATRIN BAUER

Katholisches Gemeindeleben in Hochdahl –

ein Generationenprojekt 84

2. Neue Räume jenseits der Kirchen

THOMAS MITTMANN

Kirche im performativen Wandel –

*Die Entwicklung der Katholikentage und der
Evangelischen Kirchentage in der Bundesrepublik Deutschland* 107

FRANK BÖSCH

Verwandlungen des sozialistischen Raums:

Papst Johannes Paul II. in Polen 1979 149

PASCAL EITLER

»Orte der Kraft«

Körper, Gefühle und die religiöse Topologie des »New Age« 176

3. Kirchliche Räume im Medienzeitalter

RONALD FUNKE

Mediale Kirchenräume

*Katholische und evangelische Fernsehgottesdienste**seit den 1950er Jahren* 203

RENÉ SCHLOTT

»Bühne für den Papstwechsel«

Die Papsttode und die Verwandlung des Petersplatzes 241

JANA EBELING

Religiöser Straßenprotest?

Medien und Kirchen im Streit um den § 218 in den 1970er Jahren ... 256

Über die Autorinnen und Autoren. 288

Jenseits der Kirche

Raum und Religion in der Moderne

FRANK BÖSCH / LUCIAN HÖLSCHER

Bis vor wenigen Jahrzehnten waren Kirchen noch der bevorzugte Ort kirchlicher Gemeindeversammlungen und der christliche Gottesdienst hatte in den Sakralbauten seine eigentliche Heimat. Insofern fiel »Kirche« im Sinne des Kirchengebäudes und »Kirche« im Sinne der christlichen Gemeinde noch in größerem Maße in eins als heute. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich diese Identität von religiösem Ort und religiösem Ereignis zunehmend gelockert: Gottesdienste, religiöse Veranstaltungen fanden vermehrt auch außerhalb des Kirchenraums statt. Mitunter mieden sie geradezu den traditionellen Kirchenraum, um sich auf offenen Plätzen, in Messehallen oder Fußballstadien ein großes Publikum zu erschließen oder über die Medien in die breite Öffentlichkeit hinein zu wirken. Die räumliche Verlagerung kirchlicher Versammlungen »in die Stadt« und in die allgemeine Öffentlichkeit hinein ging mit neuen Anstrengungen der großen christlichen Kirchen einher, das Ghetto ihrer Selbstabschließung in der modernen säkularen Gesellschaft aufzubrechen. Sie strebten danach, säkulare Räume für die Kirche zu erschließen, die die Grenze zwischen religiösen und säkularen Veranstaltungen aufweichten.¹ Während die klassischen sakralen Räume an Bedeutung verloren und nun vornehmlich ästhetisch erfahren wurden, gewann die Religion in öffentlichen Räumen eine stärkere, wenn auch meist nur temporäre Präsenz. Und bereits diese räumliche Veränderung sorgte dafür, dass sich die Sprache, Darstellung und Rolle der Religion markant veränderte.

Zugleich wurden jedoch auch die Kirchengebäude und ihre Innenräume selbst neu gestaltet, um den Bedürfnissen eines neuen Gemeinde- und Gottesdienstverständnisses Rechnung zu tragen. Statt sich etwa in parallelen Sitzreihen auf den Altar hin auszurichten, saß die Gemeinde seit den 1960er Jahren häufiger als früher im Kreis, blickte in Gebet und Predigt stärker auf ihre eigene Mitte als auf den Altar und symbolisierte so in der räumlichen Ordnung des Gottesdienstes ihr gewandeltes Gottesverhältnis. Auch städtebaulich hat sich der Ort der Kirchen verschoben: Statt den weit hin sichtbaren Mittelpunkt städtischer Anlagen zu bilden, suchten neuere

¹ Vgl. allein zur Vielfalt der Orte, an denen heute Gottesdienste stattfinden (von der Akademie bis zum Zoo): Gotthard Fermor u. a. (Hg.), *Gottesdienst-Orte. Handbuch Liturgische Topologie*, Leipzig 2007.

Diese Eingaben verkennen möglicherweise, dass die »Selbstsäkularisierung« beiden Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg einen Großteil ihrer Erfolge sicherte. Diese Erfolge zeigen sich freilich weniger in einer statistisch messbaren institutionellen Zuwendung als in der öffentlichen Ausstrahlung, welche die christlichen Institutionen durch massenwirksame temporäre Großveranstaltungen wie die Katholikentage und Evangelischen Kirchentage erreichen. In ihrem Rahmen erweist sich die Anpassungsfähigkeit der christlichen Kirchen in der modernen Gesellschaft nicht nur institutionell, sondern auch in Form einer Neujustierung ihrer Praktiken und Semantiken.

Es ist zu vermuten, dass die Zukunft der christlichen Institutionen weniger in traditionellen kirchlichen Räumen, als vielmehr im nichtkirchlichen öffentlichen Raum liegen wird. Für die historische Religionsforschung stellt sich angesichts dieses Szenarios zukünftig die Aufgabe, die Bedeutung der Kirche in der modernen Gesellschaft nicht länger nur an ihrem institutionellen Umfang, ihrer sozialen Gestalt, der Anzahl ihrer Mitarbeiter oder den Teilnehmern an ihren Veranstaltungen zu messen. Kirche be- und entsteht immer auch performativ, im Vollzug ihrer Handlungen. Diese Prozesse dürfen nicht ausgeblendet werden, wenn die historische Entwicklung der christlichen Kirchen in der modernen säkularen Gesellschaft beschrieben werden soll.

2011 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/papstbesuch/papst-benedikt-xvi-die-entweltlichung-der-kirche-11370087.html>, 27.2.2013).

Verwandlungen des sozialistischen Raums: Papst Johannes Paul II. in Polen 1979

FRANK BÖSCH

Die sozialistischen Regime versuchten im 20. Jahrhundert mit großen Anstrengungen öffentliche Räume umzugestalten. Vielerorts ging der Bau von stalinistischen Prachtstraßen und Gebäuden der sozialistischen Moderne mit dem Abriss oder bewussten Verfall der »bürgerlichen« Architektur einher. Ebenso wurden öffentliche Plätze so verändert, dass sie die Herrschaft der kommunistischen Parteien unterstrichen, sei es mit Denkmälern, Symbolen und Ritualen oder schlichtweg durch Polizeipräsenz. Die Nutzung des öffentlichen Raumes wurde entsprechend eingeschränkt und normiert, von den erlaubten Kleidungsstilen und Verhaltensweisen bis zur Einschränkung von Versammlungen. Dabei versuchten die sozialistischen Herrscher unverkennbar, auch die Rolle der Kirchen und der Religion im öffentlichen Raum zu marginalisieren. Das Abreißen von Kirchen, ihr Verfall und die Verhinderung von neuen Kirchenbauten zählten ebenso dazu wie ihre Verwandlung in museale Räume, die aus touristischen und ästhetischen Gründen erhalten wurden. Die »Atheismuseen« bildeten in der Sowjetunion frühzeitig eine extreme Variante dieser Umwandlungen zu historischen und profanen Relikten. Allein in der Ukraine gab es elf hiervon an zentralen Orten, und in einer Stadt wie Leningrad befand sich ein entsprechendes Museum auf dem Hauptboulevard der Stadt in der prachtvollen Kasaner Kathedrale.¹ In vielen sozialistischen Ländern wehrten sich die Kirchen gegen ihre Verdrängung im Zuge dieser Umgestaltung des öffentlichen Raumes. Die wichtigsten und erfolgreichsten Versuche, den sozialistischen Raum in einen kirchlichen und religiösen zurückzuverwandeln, lassen sich in Polen ausmachen – insbesondere im Zuge der drei Besuche des polnischen Papstes Johannes Paul II. in seinem Heimatland in den Jahren 1979, 1983 und 1987. Einen besonderen Wendepunkt markierte dabei die erste Polenreise des Papstes im Juni 1979. Während seiner neuntägigen Reise verwandelten sich so unterschiedliche öffentliche Räume wie städti-

¹ Vgl. Igor J. Polianski, Geister der Erinnerung. Das Atheismuseum als sowjetischer Gedächtnisort, in: ZeitRäume. Potsdamer Almanach des Zentrums für Zeit-historische Forschung 2008, Potsdam 2009, S. 115–126. Der vorliegende Text entstand sowohl im Kontext der DFG-Forschergruppe »Transformation der Religion in der Moderne« als auch im Rahmen einer laufenden monographischen Studie über globale Umbrüche Ende der 1970er Jahre. Für Unterstützung bei der Recherche und Übersetzung polnischer Quellen danke ich Florian Peters.

sche Plätze, Flughäfen, Wiesen oder auch das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in christliche Räume. Die mehreren Millionen Menschen, die seine Messen und Ansprachen besuchten, traten aus dem Kirchenraum und der der Religion zugewiesenen privaten Sphäre heraus und wurden zentraler Teil dieser Umwidmung. »Für neun Tage hörte der Staat praktisch auf zu existieren, außer als Zensor der Fernsehbilder«, fasste später Jan Roß dieses Ereignis zusammen.²

Die historische Bedeutung dieser Papstreise wurde bereits von vielen Historikern hervorgehoben und als Beginn jener Protestbewegung bewertet, die zum Niedergang des Kommunismus in Polen und Osteuropa führte. »Die überwältigende, nichtkommunistische und katholische Bevölkerungsmehrheit Polens, einschließlich der Aktivisten der Opposition, bekam plötzlich das Gefühl, Gott stehe auf ihrer Seite«, erklärte etwa eine jüngere Studie zum Niedergang des Kommunismus.³ Zudem sah in religionswissenschaftlicher Perspektive José Casanova Polen als zentrales Beispiel für eine neuartige Öffentlichkeit der Religion an, einer »Public Religion«, die der Annahme einer Säkularisierung im Sinne einer Verlagerung ins Private widerspreche.⁴ Bereits zeitgenössische Aufzeichnungen von polnischen Zeitzeugen unterstrichen, dass ihnen ganz Polen in diesen Tagen wie verwandelt erschien – wie eine gelebte christliche Utopie der Freiheit. Schon am Tag vor der Anreise hielt etwa der Schriftsteller Kazimierz Brandys in seinem Tagebuch eine neue Form des öffentlichen Umgangs und Auftretens fest, eine »familiäre Atmosphäre in den Straßen [...], eine andere Art zu gehen, eine veränderte Mischung und Rhythmus. In dieser ungeheuren Menge spürte man kein Gedränge, die Masse wogte langsam, die Menschen gingen ohne sich zu stoßen, man ließ einander den Vortritt.«⁵ Der führende Oppositionelle Jacek Kuroń stellte später fest: »Überall war es voll von fröhlichen, disziplinierten, unerhört disziplinierten und starken Menschen. Ich spürte das. Die Nacht, die Freude und diese Ordnung. Das Klima der Freiheit. [...] Das war schon keine Menschenmasse mehr,

² Jan Roß, Johannes Paul II. Der Jahrhundertpapst, Reinbek 2005, S. 94.

³ So die ansonsten eher politikhistorische Darstellung: Archie Brown, Aufstieg und Fall des Kommunismus, Berlin 2009, S. 572. Diese Deutung wurde in der westlichen Geschichtswissenschaft frühzeitig durch Timothy Gordon Ash aufgebracht. Auch ausländische Politiker wie Gorbatschow, Kohl und Genscher sahen die Papstreise als Wendepunkt, vgl. Stefan Samerski, Teufel und Weihwasser. Der Papst und die Erosion des Kommunismus, in: Osteuropa 59/2-3, 2009, S. 183-194.

⁴ José Casanova, Public Religions in the Modern World, Chicago 1994, S. 228 f.

⁵ Tagebuchnotiz von Kazimierz Brandys vom 1.6.1979 über die feierliche Stimmung in Warschau am Vortag der Ankunft des Papstes, abgedruckt in: Agnieszka Dębska (Bearb.), Droga do Solidarność. 1975-1980. [Der Weg zur Solidarność. 1975-1980.] Warschau 2010, S. 120.

das waren organisierte, bewusste Menschen.«⁶ Folgt man diesen zeitgenössischen Deutungen, so veränderten die Massenversammlungen im Zuge der Papstreise die Menschen und ihre Umwelt.

Mein Artikel soll im Rahmen einer Mikrostudie eines welthistorischen Ereignisses analysieren, wie es im Zuge dieses Papstbesuchs zu einer derartigen Verwandlung des sozialistischen Raumes kam. Weniger die Planung als der Vollzug des Ereignisses, die Performanz, steht hierbei im Vordergrund, womit neben der »Aufführung« die Handlungen und Deutungen aller Beteiligten eingeschlossen sind.⁷ Außer den Massenversammlungen wird auch die mediale Inszenierung als ein integraler Bestandteil des Ereignisses einbezogen.⁸ Dabei möchte ich zeigen, wie zwei verschiedene symbolische Ordnungen, die kommunistische und die katholische, um eine Deutungshoheit rangen. Im Vordergrund dieser Auseinandersetzung, so meine These, stand vor allem die Inszenierung und Interpretation der polnischen Geschichte, Tradition und Nation, durch die zugleich Weichen für die Zukunft gestellt werden sollte.

Als Quellen werden hierfür erstens Dokumente und Berichte der katholischen Kirche herangezogen.⁹ Insbesondere die zeitgenössischen Eindrücke in der katholischen Zeitschrift *Więź* erwiesen sich als ergiebige unmittelbar veröffentlichte Augenzeugenberichte.¹⁰ Zweitens wurden interne Akten des Zentralkomitees der Partei und des Innenministeriums berücksichtigt, die den Besuch vorbereiteten und sofort auswerteten.¹¹ Drittens wurden die Ergebnisse der internen staatlichen polnischen Meinungsforschung herangezogen, die während und nach Abschluss des Papstbesuchs gemacht wurden. Sie ermöglichen zumindest eine gewisse repräsentative

⁶ Fragment aus Jacek Kuroń's Memoiren zur Atmosphäre während des Papstbesuchs in Warschau, 2./3.6.1979, abgedr. in: ebd., S. 122.

⁷ Jürgen Martschukat/Steffen Patzold (Hg.), Geschichtswissenschaft und »performative turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003.

⁸ Vgl. generell: Frank Bösch/Patrick Schmidt (Hg.), Medialisierte Ereignisse. Performanz, Inszenierung und Medien seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2010.

⁹ Vgl. etwa: Peter Raina (Hg.), Kościół w PRL. Kościół katolicki a państwo w świetle dokumentów 1945-1989. [Die Kirche in der Volksrepublik Polen. Katholische Kirche und Staat im Licht der Dokumente 1945-1989.] Bd. 3: Lata 1975-1989. [Die Jahre 1975-1989.] Poznań 1996.

¹⁰ Vgl. *Więź* 22/7-8, 1979.

¹¹ Von den gedruckten Quellen vgl. besonders, mit einer sehr guten Einleitung: Andrzej Friszke/Marcin Zaremba (Hg.), Wizyta Jana Pawła II w Polsce 1979. Dokumenty KC PZPR i MSW. [Der Besuch Johannes Pauls II. in Polen 1979. Dokumente des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und des Innenministeriums.] Warschau 2005.

Annäherung an die Wahrnehmung der Bevölkerung.¹² Schließlich wurde viertens die zeitgenössische Berichterstattung in der polnischen und internationalen Presse ausgewertet, da auch im Westen täglich mehrere Berichte erschienen, die zugleich eine Metaberichterstattung über die Konstruktion des Ereignisses boten.

1. Zur Vorgeschichte und Planung der Reise

Die Beziehung zwischen Staat und Kirche veränderte sich in den Jahrzehnten vor dem Besuch von Johannes Paul II. in Polen mehrfach. Unter Władysław Gomułka, dem Parteichef der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), setzte zwar Ende der 1950er Jahre eine gewisse sozioökonomische Modernisierung ein, aber zugleich nahmen auch, wie in der Sowjetunion, antiklerikale Kampagnen zu.¹³ Nachdem verschiedene soziale Einrichtungen, wie die Caritas und Krankenhäuser, bereits Anfang der 1950er Jahre verstaatlicht worden waren, wurde nun durch hohe Steuern versucht, die Kirche zur Aufgabe ihrer Gebäude zu bewegen. Der Religionsunterricht wurde 1961 aus den öffentlichen Schulen verbannt.¹⁴ Kirchenbauten wurden zu einem zentralen Konfliktfeld. Wo die Machthaber Kirchenbauten zu verhindern oder aufzulösen versuchten, kam es zuweilen zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Im letzten Drittel der 1960er Jahre wurden von 400 Anträgen für Kirchenbauten nur 31 genehmigt.¹⁵ Diese Konflikte erreichten bei der sogenannten »Millenniumsfeier« 1966 ihren Höhepunkt, als beide Seiten um die historische und gegenwärtige Deutung der Geschichte Polens stritten. Öffentliche Massenversammlungen von Staat und Kirche konkurrierten, wobei die Kirche ihre Anhänger insbesondere über die Marienverehrung und nationale Symbolik mobi-

lisierte.¹⁶ Mit dem Primas von Polen, dem Kardinal Stefan Wyszyński, stand der Partei ein streitbares Kirchenoberhaupt gegenüber, der sich zeitgleich auch für die Aussöhnung mit Deutschland einsetzte. Nach Einschätzung staatlicher Stellen blieben zudem auch in den folgenden Jahrzehnten etwa 10–15 % der Kleriker dem Regime gegenüber feindlich eingestellt, 85 % galten als gleichgültig oder neutral, und nur fünf Prozent wurden als potentiell einnehmbar eingeschätzt, was insgesamt die große Autonomie der Kirche unterstreicht.¹⁷

Nachdem Edward Gierek nach den Arbeiterunruhen Ende 1970 den bisherigen Generalsekretär Gomułka abgelöst hatte, setzte ein etwas pragmatischerer Entspannungskurs ein. Die von staatlicher Seite eingeforderte »Normalisierung« des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat war in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre auch eine Reaktion auf die Proteste im Zuge der Wirtschaftskrise, die nicht durch die Kirche weiter angefacht werden sollten.¹⁸ Gierek setzte dabei auch auf die symbolische Diplomatie und konnte in dieser Hinsicht mit einem Empfang im Vatikan 1977 durchaus einen beachtlichen Erfolg vorweisen. Jedoch flammten immer wieder Proteste auf, etwa 1976 nach dem Steigen der Fleischpreise. Fortbestehende Konflikte zwischen Kirche und Staat bezogen sich vor allem auf Kirchenneubauten, die Religionsfreiheit (insbesondere der Jugend) und die Infiltration der Kirche durch den Geheimdienst.

Wie um die Ausgestaltung des sozialistischen Raums gekämpft wurde, verdeutlicht das Engagement des Krakauer Erzbischofs und späteren Papstes Karol Wojtyła. In den 1960er/70er Jahren galt er als ein eher pragmatischer und intellektueller Geistlicher. Statt explizit politisch zu protestieren, ignorierte er die politischen Realitäten vielfach und trat unerschrocken für seine Kirche ein.¹⁹ Seine langwierigste Auseinandersetzung mit dem Staat

¹² Die Dossiers des Ośrodek Badania Opinii Publicznej i Studiów Programowych (OBOP, d. h. Zentrum zur Erforschung der öffentlichen Meinung und für Programmstudien) sind weitgehend online verfügbar. Vgl. zur Geschichte und Methodik des OBOP Klaus Bachmann: *Repression, Protest, Toleranz. Wertewandel und Vergangenheitsbewältigung in Polen nach 1956*. Wrocław 2010. Vgl. dort auch S. 210–219 zur Entwicklung der Religiosität in Volkspolen, auch mit Bezugnahme auf die Papstbesuche 1979 und 1983.

¹³ Auf Basis von ZK-Akten chronologisch zur Beziehung zwischen der katholischen Kirche und dem staatssozialistischen Regime: Antoni Dudek/Ryszard Gryz: *Komuniści i Kościół w Polsce. 1945–1989*. [Kommunisten und Kirche in Polen. 1945–1989.] Krakau 2006 (2. Aufl.).

¹⁴ Vgl. Marian S. Mazgaj, *Church and State in Communist Poland. A History, 1944–1989*, Jefferson 2010, S. 58–67, 77f.

¹⁵ Włodzimierz Borodziej, *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 337 u. 448, Anm. 68.

¹⁶ Vgl. Olgierd Kiec, *Die Millenniumsfeierlichkeiten in Polen 1966 und die Rolle der Minderheitskirchen zwischen Kommunismus und Katholizismus*, in: Hartmut Lehmann/Jens Holger Schjørring (Hg.), *Im Räderwerk des »real existierenden Sozialismus«*. Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa von Stalin bis Gorbatschow, Göttingen 2003, S. 143–161; Izabella Main, *Kirche, Zivilgesellschaft und »Nationalkatholizismus« im kommunistischen Polen*, in: Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Große Kracht (Hg.), *Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2007, S. 269–285, S. 274f.

¹⁷ Vgl. Jerzy Tudaj, *Religion und Religiosität der Polen vor und nach der politischen Wende*, in: Gerhard Besier/Hermann Lübke (Hg.), *Politische Religion und Religionspolitik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit*, Göttingen 2005, S. 189.

¹⁸ Zum Verhältnis zur Arbeiterschaft: Marcin Zaremba/Karol Wojtyła the Pope. *Complications for Comrades of the Polish United Workers' Party*, in: *Cold War History* 5/3, 2005, S. 317–336, S. 318f.

¹⁹ Als »apolitisch« statt »unpolitisch« bezeichnet ihn deshalb: Roß, Johannes Paul II., S. 78–84.

führte Wojtyła über die materielle Präsenz der Kirche im öffentlichen Raum. Paradigmatisch dafür war sein Kampf für die Errichtung eines Gotteshauses in der Industriestadt Nowa Huta nahe Krakau, die gezielt als sozialistische Modellstadt ohne Kirche konzipiert worden war. Wojtyła setzte sich seit den 1960er Jahren massiv gegen diese religionslose sozialistische Stadtutopie zur Wehr. Er predigte ein Jahrzehnt lang regelmäßig vor einem Holzkreuz unter freiem Himmel für zahllose Gläubige und setzte so den Staat erfolgreich unter Druck, dort einen großen Kirchenbau zu genehmigen. Dieser konnte 1977 tatsächlich eingeweiht werden. Bei seiner Polenreise als Papst hielt er vor dieser Kirche eine Messe und rief zur Fertigstellung von drei weiteren geplanten Gotteshäusern in Nowa Huta auf.

Wenngleich sich in den 1970er Jahren auf internationaler Ebene, auch im Zuge der Entspannungspolitik zwischen Ost und West, das Verhältnis zwischen Polen und dem Vatikan merklich verbessert hatte, galt es weltweit als eine Überraschung, dass mit Wojtyła im Oktober 1978 ein Pole zum Papst gewählt wurde. Die sozialistischen Regime und insbesondere die polnische Führung verunsicherte diese Wahl schwer, zumal Polen sich Ende der 1970er Jahre in einer schweren Wirtschaftskrise befand. Die Verschuldung gegenüber dem Westen ging rasant in die Höhe, ebenso die Preise. Die zweite Ölkrise Anfang 1979 verschärfte die Lage zusätzlich.²⁰ Gerade diese Konstellation erklärt mit, dass die polnische Führung Anfang des Jahres die Reise des neu gewählten Papstes zuließ, um durch einen derartigen »Staatsbesuch« die Akzeptanz der kommunistischen Führung sowohl im Westen als auch bei der eigenen Bevölkerung zu verbessern. Dabei hielt Edward Gierek seiner eigenen Darstellung zufolge am Papstbesuch fest, obgleich Breschnew ihn telefonisch zu einer Absage zu bewegen suchte.²¹ Von Bedeutung war zudem, dass sich Ende der 1970er Jahre, bereits vor der Wahl des Papstes, die Beziehungen zwischen Teilen der Kirche und nichtkirchlichen Oppositionellen intensiviert hatten.²²

Bereits die Terminfrage erwies sich als ein erster Kampf einer Symbolpolitik, bei der es um die Deutung der polnischen Geschichte und Nation ging. Johannes Paul II. schlug einen Termin im Mai 1979 zum 900. Todestag des Krakauer Bischofs Stanisław Szczepanowski vor. Sankt Stanislaus, einer der polnischen Nationalpatrone, symbolisierte den Konflikt zwischen

²⁰ Zur Krisendiagnostik Ende der 1970er Jahre und den daraus entstehenden globalen Umbrüchen vgl. Frank Bösch, Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 9, 2012, S. 8–32.

²¹ Vgl. Giereks Erinnerung von 1990 in der Dokumentensammlung: Agnieszka Dębska (Bearb.), Droga do Solidarności. 1975–1980. [Der Weg zur Solidarność. 1975–1980.], Warschau 2010.

²² Main, Kirche, Zivilgesellschaft und »Nationalkatholizismus«, S. 279.

Kirche und Staat, da er vom polnischen König zum Tode verurteilt worden war, woraufhin es zu einem Aufstand kam und der König fliehen musste. Unverkennbar barg dies ein Analogie-Angebot für die Gegenwart, das Gierek gefährlich erschien. Nach langen Verhandlungen mit Kirchenvertretern gelang es der Staatsführung, diesen Termin zu verhindern und die Reise auf den 2.–10. Juni 1979 zu verschieben.²³ Innerhalb der Staatsführung galt diese Abwendung des symbolträchtigen Termins bereits als ein so großer Erfolg, dass sie im Ausgleich dafür unerwartet große Konzessionen im Besuchsprogramm gewährte. Hatte der Vatikan zunächst mit einem kurzen Aufenthalt gerechnet, bei dem Warschau, Krakau und Tschenstochau im Mittelpunkt stehen würden, räumten die Machthaber dem Papst nun neun Tage und damit unerwartete Möglichkeiten ein, um weite Teile des Landes und seiner Bevölkerung zu erreichen.

Die einzelnen Stationen der Reise mussten jedoch ebenfalls mühsam verhandelt werden, da sie eine nicht minder symbolpolitische Sprengkraft bargen als das Datum. So kam es zu einer Ablehnung des kirchlichen Wunsches nach zusätzlichen Besuchen in dem Wallfahrtsort Piekary Śląskie im oberschlesischen Industriegebiet und im niederschlesischen Trebnitz (Trzebnica). Die Vertreter der staatlichen Seite schlugen dagegen vor, eine zusätzliche Messe in Auschwitz zu halten. Hier erwarteten sie eine Rede für den Frieden, die sich explizit oder zumindest implizit zugleich gegen die Deutschen richtete und Polens Ansehen im Nachklang zur KSZE-Akte fördern sollte.²⁴

Nicht minder umkämpft war schließlich auch der grundsätzliche Charakter der Reise. Gierek und die Parteiführung versuchten die Reise des Papstes im weltlichen Sinne als einen Staatsbesuch zu definieren, was entsprechende Konsequenzen für das Protokoll und Zeremoniell hatte. Die Journalisten der offiziellen Presse wurden entsprechend vorab angewiesen, in ihren Berichten die Papstreise als Ausdruck der Unterstützung des Regimes zu bewerten und als Besuch im Kontext des 40. Jahrestages des deutschen Einmarsches und des 35. Geburtstags der Volksrepublik Polen darzustellen.²⁵ Dagegen sprach der Papst selbst immer wieder von einer Pilgerreise, um die religiöse Dimension herauszustellen und sich von staatlichen Anforderungen frei zu machen.

Dass die sozialistischen Machthaber Polens der Reise ängstlich entgegblickten, muss auch vor dem Hintergrund der neuen Kraft erklärt werden, mit der die Religion weltweit Anfang 1979 auftrat. Anfang Februar war es

²³ Andrzej Friszke/Marcin Zaremba, Wokół pierwszej pielgrzymki [Rund um den ersten Papstbesuch], in: Dies. (Hg.), Wizyta Jana Pawła II, S. 5–72, hier S. 35–41.

²⁴ Zu den Verhandlungen zur Reise: Dudek/Gryz, Komuniści i Kościół, S. 340–349.

²⁵ Die Vorgaben für die staatliche Presse sind abgedruckt in: Mazgaj, Church, S. 122.

bereits im Iran zum Sturz des amerikafreundlichen Schahs im Zuge der islamischen Revolution unter Chomeini gekommen, die jedoch von unterschiedlichen Gesellschaftsteilen getragen wurde. Dass Analogien zwischen der iranischen Entwicklung und dem bevorstehenden Papstbesuch auch in Polen gezogen wurden, berichtete der polnische Oppositionelle Adam Michnik: »Manche vergleichen das Kommen des Papstes mit der Rückkehr Chomeinis in den Iran, und in den Warschauer Kaffeehäusern kann man hören, daß der ›Redemptor Chomeini‹ komme.«²⁶ Nicht minder relevant war die erste große Auslandsreise des Papstes, die ihn Anfang 1979 nach Mexiko führte. Hier waren Millionen von Gläubigen in ausgelassener Volksfeststimmung erschienen, und der Papst hatte sich nicht nur volkstümlich auf sie eingelassen, sondern auch den unabhängigen Standpunkt der Kirche gegenüber der Politik betont – sowohl gegenüber der sozialistisch akzentuierten Befreiungstheologie als auch gegenüber der kapitalistischen Ausbeutung.²⁷ Die polnische katholische Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* unterstrich bereits vorab, dass die Polen die Begeisterung der rund 20 Millionen mexikanischen Besucher übertreffen könnten. Für die Staatsvertreter prägte Mexiko sicherlich die Erwartungen und die Angst vor der Unkontrollierbarkeit des Ereignisses. Kurz darauf führte zudem die sandinistische Revolution in Nicaragua vor, welches umstürzende Potential der Glaube entfalten konnte – wenn auch in diesem Fall mit anderer ideologischer Stoßrichtung. So unterschiedlich die religiöse und weltanschauliche Ausrichtung dieser Umbrüche auch war: Sie alle zeigten die unerwartete Sprengkraft der Religion im öffentlichen Raum.

2. Verwandlung des Raumes

Um die bevorstehende Reise des Papstes durch Polen ohne Schaden für das Regime zu überstehen, wählte die Staatsführung eine doppelte Strategie. Einerseits versuchte sie nach außen hin möglichst tolerant zu erscheinen, um Polen für die Weltöffentlichkeit und die eigene Bevölkerung in ein positives Licht zu setzen. Andererseits bemühten sich das Politbüro und die zuständige Bürokratie, die bevorstehenden Ereignisse intern möglichst

²⁶ Adam Michnik, Demonstration der Sehnsucht nach Freiheit, in: Spiegel, 4.6.1979, S. 116f. Gegen den Vergleich zwischen dem Papst und Chomeini wandte sich Michnik zugleich, da der Papst für Menschenrechte und gegen eine Beteiligung am politischen Leben eintrete.

²⁷ Vgl. zur Mexikoreise etwa aus zeitgenössischen Beobachtungen: Ernst Trost, Der Papst aus einem fernen Land. Johannes Paul II. und seine Kirche, Gütersloh 1979, S. 11–21.

weitgehend mit vorzubereiten und zu lenken. Bei den Verhandlungen zwischen Kirche und Staat über die Durchführung der Auftritte kamen entsprechende Kompromisse heraus: Messen für Millionen Menschen wurden zwar vorgesehen, aber Eintrittskarten, die vorher in den Pfarreien zirkulierten, sollten den Zugang regulieren. Medien, insbesondere das staatliche Fernsehen, durften zwar berichten, die Ton- und Bildführung unterlag jedoch politischer Kontrolle. Ebenso wurden kirchliche Symbole zugelassen, aber der Staat organisierte im hohen Maße deren Produktion und Vertrieb.²⁸ Gerade diese Mischung aus Öffnung und Kontrolle, so ließe sich argumentieren, führte jedoch zu neuen unkontrollierbaren Dynamiken.

Ein besonders sichtbares Zeichen für die Verwandlung des sozialistischen Raums waren zunächst die christlichen Symbole, die schon kurz vor der Ankunft des Papstes die Straßen füllten. So beschrieb ein Zeitzeuge die Szenerie in Gnesen:

Als ich heute Morgen Gniezno sah, gehüllt in weiß-rote, rote, weiß-blaue und weiß-gelbe Fahnen, geschmückt mit Tausenden Lichtchen, Bildern, Teppichen, Kreuzen, nationalen und kirchlichen Emblemen, als ich die unermesslich wogenden Menschenmassen, alle Farben und Töne, alle Stände und Berufe sah, als ich die Gebete dieser unermesslichen Menge, aber zugleich die bewundernswerte Ordnung und Sauberkeit erlebte, ist mir noch einmal bewusst geworden, welch wertvoller Schatz der Nation eben dieses großpolnische Volk ist.²⁹

Die Fahnen und Spruchbänder in den Straßen, aber auch die Devotionalien in den Schaufenstern, lassen sich als eine gewisse Verkehrung der sozialistischen Symbolik interpretieren, die sonst die Straßen schmückte. So dominierten die Bilder Marias, die Fahnen des Vatikans und die Bilder des Papstes bereits vor dessen Ankunft in Krakau die Straßen.³⁰

Bezeichnenderweise produzierte der Staat selbst einen Großteil der Symbole und Devotionalien, die während der Papstreise zu sehen waren. Auf Parteibeschluss hin wurden Buchpublikationen, Briefmarken, Gold-/Silbermünzen und Gedenkmedaillen zum »inneren und äußeren Export« erstellt, die in »Pewex«-Läden, dem polnischen Pendant zum »Intershop« der DDR, gegen Valuta verkauft wurden.³¹ Auch fremdsprachige Publika-

²⁸ Friszke/Zaremba, Wokół pierwszej pielgrzymki, S. 49.

²⁹ Stefan Frankiewicz u. a., Dziewięć dni w Polsce [Neun Tage in Polen], in: Więź 22/7–8, 1979, S. 80–178, S. 108.

³⁰ Kazimierz Wójcicki, Dziewięć dni w Polsce, in: ebd., S. 135.

³¹ Eine Auflistung der während des Papstbesuchs vorgesehenen Publikationen und Erinnerungsstücke in: Friszke/Zaremba, Wokół pierwszej pielgrzymki, S. 226–229; sowie ebd. S. 53.

tionen über »Johannes Paul II. und sein Heimatland«, »Gewissens- und Bekenntnisfreiheit in Polen« und »Kulturschätze in Jasna Góra« wurden von staatlichen Verlagen für das Ausland in einer Gesamtauflage von 130 000 Exemplaren vorbereitet. Vor allem die Hoffnung, so die kirchliche Symbolik unter Kontrolle zu halten und zugleich auch finanziell von ihr zu profitieren, dürfte dazu beigetragen haben, dass die Kommunisten selbst zum Förderer der religiösen Umwidmung der Öffentlichkeit wurden.

Im sozialistischen Alltag waren für gewöhnlich uniformierte Ordnungskräfte Teil des Stadtbildes. Hier zeigte sich eine zweite Umwidmung zu christlichen Gegenentwürfen. Die Kirchenvertreter hatten vorab ausgehandelt, dass im Stadtbild möglichst wenig Uniformierte zu sehen sein sollten. Tatsächlich verzichteten die staatlichen Sicherheitskräfte weitgehend auf sichtbare Präsenz und das Tragen von Waffen.³² Stattdessen organisierte die Kirche einen eigenen Ordnungsdienst, der an gelben Kappen erkennbar war und Ausweise mit Foto hatte. Diese Eigenverantwortung der Kirche führte, wie ein junges Mitglied des Ordnungsdienstes berichtete, zu positiven Reaktionen der Bevölkerung (»Das sind unsere«) und gab ein neues Gefühl der eigenen Bedeutung.³³ Dass durch diese Ordner eigenständig Millionen von Menschen friedlich organisiert werden konnten, war zugleich eine zentrale zivilgesellschaftliche Erfahrung und Schule der Organisationsfähigkeit.

Dass sich die staatlichen Ordnungskräfte im Hintergrund hielten, wenngleich sie durchaus mit rund 30 000 Personen bei der Sicherung der Straßen im Einsatz waren, war auch Teil einer Absprache zwischen Staat und Kirche, die im Gegenzug anscheinend versprach, der offenen Präsenz von oppositionellen Symbolen und Spruchbändern entgegenzuwirken. Viele Mitglieder der Oppositionsgruppen beteiligten sich jedoch am kirchlichen Ordnungsdienst in Warschau und nahmen besonders an den Jugendmessen teil, für deren Besuch keine Eintrittskarten erforderlich waren. Zugleich verzichteten sie weitgehend auf das Verteilen von Flugblättern oder sonstige Aktionen. Als doch ein Flugblatt auftauchte, wurde dies von der Partei als Bruch der Absprache mit der Kirche gesehen und sorgte entsprechend auf beiden Seiten für Aufregung.³⁴ Insgesamt zeigte sich der Staat, auch wegen der Anwesenheit westlicher Journalisten, von seiner liberalen Seite, verzichtete auf Arreste und Hausdurchsuchungen und tolerierte sogar

32 Vgl. die internen Berichte des Innenministeriums in: Majchrzak, Pierwsza pielgrzymka, S. 206.

33 Notizen von Mirek Budziński, einem Schüler und Mitglied des kirchlichen Ordnungsdienstes: Dziesięć dni w Polsce [Neun Tage in Polen], in: Więź 22/7-8, 1979, S. 92 f.

34 Ebd., S. 416.

Kontakte der Oppositionellen zu Westmedien. Während des Papstbesuchs traten dennoch einige Aktivisten aus Widerstandsgruppen hervor. Das linksintellektuelle Komitee zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung KOR verfasste etwa eine Grußadresse an den Papst am 18. Mai, die ihn nicht nur als Oberhaupt der katholischen Kirche ansprach, sondern auch als »Verkünder der Grundsätze gesellschaftlicher Moral und der Freiheit aller Nationen [...] Sprachrohr der menschlichen Würde, Sprachrohr jener Menschen, die den Mut haben, »nein!« zu sagen oder auch »ja«, wenn es etwas kostet.«³⁵

Eine dritte und sicher die wichtigste symbolische Verwandlung des sozialistischen Raums bescherte die Ansammlung von Millionen Menschen in der Öffentlichkeit. Massenaufmärsche zählten im Sozialismus zum fest verankerten Teil der politischen Rituale. Der Papstbesuch versammelte jedoch Menschenmengen in der Straßenöffentlichkeit, die die Teilnehmerzahlen aller sozialistischen Rituale weit übertrafen. Westliche Beobachter und die Kirche sprachen, vermutlich zu hoch gegriffen, von 13 Millionen Menschen, die den Papst sahen.³⁶ Die internen staatlichen Berichte, die nur die extra zu Veranstaltungen mit dem Papst zugereisten Besucher zählten, nannten die Zahl von vier Millionen.³⁷ Der interne Abschlussbericht des polnischen Innenministeriums verzeichnete dagegen 2 670 000 Teilnehmer an den Fahrtrouten und 5 961 000 bei den Feierlichkeiten, davon (bei den größeren Veranstaltungen) 2 667 000 nur mit Eintrittskarten; allein die Präzision der Zahlen sollte hier wohl suggerieren, die Sicherheitsorgane hätten alles unter Kontrolle gehabt.³⁸ Wenngleich die reale Zahl vermutlich in der Mitte liegt, war sie auch deshalb beeindruckend, weil der polnische Staat logistisch kaum Unterstützung bot. Der Einsatz von Sonderzügen und Bussen blieb begrenzt, ebenso die Gewährung von Urlaub in den Betrieben.³⁹ Letzteres dürfte mit dafür gesorgt haben, dass Jugendliche und Frauen besonders stark vertreten waren.

Vor allem war das Auftreten und Verhalten der Menschen ein Gegenentwurf zum Sozialismus. Dies betraf zunächst die lockere Kleidung und den fröhlichen Habitus der Besucher. Insgesamt erschien die Atmosphäre den meisten Augenzeugen von fröhlicher Gelassenheit geprägt. Jugendliche spielten Gitarre, sangen, zelteten und eigneten sich damit eigenständig

35 Andrzej Friszke, Czas KOR-u. Jacek Kuroń a geneza Solidarności [Die Zeit des KOR. Jacek Kuroń und die Genese der Solidarność.], Krakau 2011, S. 415.

36 Samerski, Teufel und Weihwasser, S. 186.

37 Friszke/Zaremba: Wokół pierwszej pielgrzymki, S. 68.

38 Majchrzak, Pierwsza pielgrzymka, S. 202.

39 Dies wurde vorab beschlossen: Vgl. Notiz zum Treffen von Stanisław Kania (ZK-Sekr., Mitgl. d. Politbüros) mit den 1. Parteisekretären der betroffenen Wojewodschaften am 22.3.1979, in: Friszke/Zaremba, Wokół pierwszej pielgrzymki, S. 179.

jene städtischen Räume an, die sonst von sozialistischen Normen regiert wurden. Viele erinnerten sich an die Hilfsbereitschaft untereinander, etwa dass die Menschen angesichts der Hitze ihr Wasser teilten.⁴⁰ Häufig wurde bemerkt, dass kaum Betrunkene in den Straßen zu sehen waren. Auch dies zählte vermutlich zur eingespielten Utopie einer christlichen Zivilgesellschaft. Freundlicher wirkte der Raum auch, weil der Staat – in Erwartung internationaler Kamerateams – Straßenzüge renoviert und gesäubert hatte, was nun mit dem religiösen Ereignis verbunden wurde. Um die in den Straßen bereits vorher campierenden Menschen aufzunehmen, blieben die Kirchen auch nachts geöffnet. Da während der Papstreise sommerliche Temperaturen herrschten, waren die Menschen auf der Straße oft nicht festlich, sondern in leichter Kleidung erschienen und die Stimmung in der Öffentlichkeit blieb auch nachts ausgelassen. Damit löste sich die Atmosphäre auch von einer christlichen Andacht hin zu einer Erfahrung individueller Freiheit.

3. Religiöse und historische Räume

Ähnlich wie bei der Millenniumsfeier 1966 lassen sich die einzelnen Auftritte des Papstes als Performanzen verstehen, bei denen neben religiösen Botschaften in hohem Maße auf geschichtspolitischer Ebene die nationale Identität der Polen verhandelt wurde. Die päpstliche Reise durch Polen war von einer Umdeutung der Gegenwart und einer Vision für die Zukunft geleitet, die aus einer christlichen Interpretation der polnischen Vergangenheit entstand. Entsprechend unterstrich Johannes Paul II. in Gnesen diese Verquickung von Vergangenheit und Zukunft bei der Beschreibung seiner Reise: »Gehen wir gemeinsam diesen Weg unserer Geschichte. Nach Jasna Góra [Kloster in Tschenstochau], zum Wawel [Königsburg in Krakau], in Richtung des St. Stanislaus. Gehen wir auf die Vergangenheit zu. Gehen wir jedoch nicht in die Vergangenheit. Gehen wir in die Zukunft!«⁴¹ Dabei betonten seine Reden zugleich die tausendjährige Geschichte des Christentums in Polen, gegen die die kommunistische Gegenwart klein und vergänglich erscheinen sollte.

Häufig vermischten sich bei den Auftritten des Papstes religiöse Symbole mit denen des polnischen Freiheitskampfes, um so ein alternatives Selbstverständnis gegenüber dem Staat aufzubringen. Wenig Gestaltungsspielraum hatte die Kirche bei der Ankunft am Flughafen. Der polnischen Parteiführung gelang es hier noch am ehesten, die Reise des Papstes als

»Staatsbesuch« zu inszenieren, indem der Staatsratsvorsitzende Henryk Jabłoński und Parteichef Gierek den Papst mit militärischen Ehren empfangen. In dieser Performanz durchbrach lediglich das unbefangene Auftreten und Lächeln des Papstes die sozialistische Deutung. In Warschau fand dann jedoch, nach einer Fahrt durch Straßen mit jubelnden Menschen, gleich die zentrale Messe auf dem Siegesplatz statt, der nach dem Ersten Weltkrieg erst Platz der Unabhängigkeit und seit 1928 Piłsudski-Platz hieß und somit ein bedeutender Gedenkort der bürgerlichen Republik war, zugleich aber auch ein zentraler Aufmarschplatz des Sozialismus. Die Umgestaltung dieses Platzes hatte bereits am Vortag zahlreiche Besucher angezogen, bei der Messe kamen dann Hunderttausende. Ein Altar mit einem monumentalen 15 Meter hohen Kreuz beherrschte nun den Platz, mit einer riesigen roten Stola über dem Querbalken und einem Bild der Gottesmutter von Tschenstochau darunter, das bereits bei der Millenniumsfeier 1966 zu öffentlichen Massenversammlungen geführt hatte. Darunter befanden sich die Namen polnischer Heiliger und Seliggesprochenen. Der Altar wiederum war mit dem gegenüberliegenden Grab des Unbekannten Soldaten, das nach dem Ersten Weltkrieg an den Freiheitskampf erinnerte, durch einen breiten roten Teppich verbunden.⁴² Im Sinne des Nationalkatholizismus vermischten sich in dieser Umgestaltung des Platzes das Martyrium Polens, Freiheitssymbolik und Religion. Ebenso erinnerten die ersten Reden des Papstes an die polnischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg für ein freies Polen kämpften, und an das Wirken von Primas Wyszyński.⁴³ Mit ähnlichen historischen Konnotationen aufgeladen war auch das Schloss Belvedere, in dem sich der Papst mit Parteichef Gierek traf, da Piłsudski hier in den 1920er Jahren residiert hatte.

Auch bei anderen Auftritten des Papstes zeigte sich eine religiöse Aneignung von Orten, die mit der polnischen Geschichte verbunden waren und der sozialistischen Umdeutung entrissen wurden. So fand in Gnesen die Messe auf dem »Lech-Hügel« statt, der nach dem mythischen Urvater aller Polen benannt war. Unter den geschichtsträchtigen Orten ragte vor allem die Messe auf dem Gelände des ehemaligen nationalsozialistischen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau heraus, wo sich zahlreiche Symbole der Zeitgeschichte mit dem Religiösen vermischten. Der Papst sprach hier an einem Altar auf der ehemaligen Rampe, an dem sich ein Kreuz mit einer Krone befand, auf der statt Dornen Stacheldraht war. Daneben war eine Bahn aus dem gestreiften Stoff der Sträflingskleidung mit der Lagernummer von Pater Maximilian Kolbe gespannt, der für einen polnischen

⁴⁰ Stefan Frankiewicz u. a., *Dziewięć dni w Polsce*, S. 80–83.

⁴¹ Ebd., S. 111.

⁴² Ebd., S. 81.

⁴³ Verlautbarungen des apostolischen Stuhls, S. 3 f. u. 7–11.

Familienvater Folter und Tod auf sich genommen hatte. Auch der Opferstuhl war in das Streifenmuster der Lagerkleidung gehüllt. Direkt vor dem Altar saßen ehemalige Häftlinge, in Sträflingskleidung mit den Zeichen ihrer Lagerregistrierung. Vor der Ankunft des Papstes verlasen Schauspieler Lagergedichte, und in der Messe traten zahlreiche Priester auf, die ehemals Lagerhäftlinge gewesen waren.⁴⁴ Auschwitz, das für den sozialistischen Staat vor allem ein Ort der deutschen Aggression und der sowjetischen Befreiung war, wurde so zu einem Ort der historischen Bewährung des Glaubens und des Katholizismus. Das Leitwort der Predigt hieß »Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat«, und daran anknüpfend führte Johannes Paul II. weiter aus: »Im Lichte dieses Glaubens ist Auschwitz nicht mehr Symbol gegen etwas oder jemanden, sondern wird zum Zeichen der Standhaftigkeit und des Erhalts der Würde bis zum Ende. Es wird zum Symbol der Gemeinschaft der Leidenden.«⁴⁵ Damit wurde Auschwitz einerseits als Erinnerungsort universalisiert, aber andererseits von der offiziellen antifaschistischen Deutung abweichend als Ort der Verfolgung katholischer Gläubiger gedeutet.

Über diese Umwidmung von historischen Orten hinaus schufen die Auftritte des Papstes selbst historische Orte an bislang profanen Plätzen. In der polnischen Erinnerungskultur sind diese Räume fest mit bestimmten Begriffen verbunden. Seine auf dem Warschauer Siegesplatz gesprochenen Worte »Dein Geist steige hinab und erneuere das Antlitz des Landes, dieses Landes«, gelten als Schlüsselmoment der sich später erhebenden friedlichen Massenproteste.⁴⁶ Auf den Błonia-Wiesen in Krakau hielt Johannes Paul II. seine größte Messe ab, die unter der Bezeichnung »Firmung der Geschichte« (bierzmowanie dziejów) in die polnische Geschichte einging. Auch 1983, 1997 und 2002 waren die Krakauer »Błonia« (polnisch für Wiesen) Orte der Papstbotschaften und sind seither fest mit religiösen und historischen Bedeutungsebenen verknüpft.

44 Stefan Frankiewicz, *Dziewięć dni w Polsce*, in: *Więź* 22/7-8, 1979, S. 80-178, S. 142.

45 Kazimierz Wójcicki, *Dziewięć dni w Polsce*. [Neun Tage in Polen], in: *Więź* 22/7-8, 1979, S. 80-178, S. 146. Da der Papst oft von seinen gedruckt vorliegenden Manuskripten abwich, folge ich hier der Wiedergabe der Zeiteugen.

46 Vgl. Maciej Drzonek/Michał Siedziako (Hg.), *Solidarność z błoń. Wokół nauczania społecznego Jana Pawła II.* [Solidarität von den Wiesen. Zur gesellschaftlichen Lehre Johannes Pauls II.] Szczecin 2011.

4. Spontaneität und Interaktion: Zur Performanz der Auftritte

Die Rituale im Sozialismus ließen wenig Raum für spontane Reaktionen der Beteiligten. Aber auch die kirchlichen Rituale in sakralen Räumen zeichneten sich für gewöhnlich durch festgefügte Abläufe und Verhaltensweisen aus. Die Verlagerung der Papstauftritte in öffentliche Räume erweiterte die Spielräume für Interaktionen, was durch die Persönlichkeit des Papstes gefördert wurde. Bereits unmittelbar nach seiner Wahl hatte Johannes Paul II. in Rom bewiesen, wie wenig er sich an Protokolle und Redemanuskripte hielt, dass er sich recht frei im städtischen Raum bewegte und mit den Menschen interagierte. Während seiner Polenreise zeigte sich bereits in Warschau ein zentrales Element seiner Auftritte: der spontane Dialog zwischen dem Kirchenoberhaupt und der Besuchermasse, sei es im Gesang, durch Zurufe oder durch donnernden Applaus während der Messe.⁴⁷ Zu derart engen Kontakten und spontanen Interaktionen mit den Besuchern kam es auch jenseits der Messen. Noch spätabends trat der Papst auf den Balkon, um vor dem Schlafengehen mit den Wartenden zu sprechen, zu scherzen und zu singen. Am Morgen des zweiten Tages seines Aufenthalts in Warschau ging der Papst händeschüttelnd durch ein enges Spalier durch die Menge zur St.-Annen-Kirche. Vielfach unterbrach Applaus seine Rede, woraufhin der Papst seinen Text beiseitelegte und ironisierend fragte:

Was ist mit dieser Gesellschaft passiert? Gestern kam Applaus, als ich »Christus« gesagt habe, heute kommt Applaus, wenn ich »Heiliger Geist« sage. Sind wir schon eine Gesellschaft von Theologen geworden? Denn es ist nicht wichtig, dass geklatscht wird, wichtig ist, wo geklatscht wird.⁴⁸

In Gniezno (Gnesen) sangen die Massen bereits bei der Ankunft und zwischendrin spontan »My chcemy Boga« (»Wir wollen Gott«), und zum Abschluss die Nationalhymne (»Noch ist Polen nicht verloren«).⁴⁹ Person und Raum verwandelten damit traditionelle sakrale Formen.

Insbesondere bei seinen Auftritten, die sich explizit an Jugendliche richteten, glänzte der Papst durch Spontaneität, Nahbarkeit und das Brechen von Regeln. In Gnesen etwa unterlief er traditionelle Rituale und klassische Erwartungshaltungen, indem er spontan Lieder mitsang, die die Jugendlichen anstimmten. Dann riefen sie »Es lebe der Papst!« und sangen mehrmals das Glückwunschlied »Sto lat« (»Hundert Jahre«).⁵⁰ In Krakau war-

47 Stefan Frankiewicz u. a., *Dziewięć dni w Polsce*, S. 91.

48 Ebd., S. 98.

49 Ebd., S. 103 f.

50 Ebd., S. 112.

fen die Jugendlichen zahllose Rosen, Nelken und Pfingstrosen auf das Podium des Papstes. Auch hier beantwortete der Papst dies mit Spontanität und betonte, er wolle sich nicht an sein Redemanuskript halten.⁵¹

Liest man lediglich die offiziellen Redemanuskripte der Papstreise, so wirken diese wie sehr allgemein und vorsichtig formulierte Texte, aus denen gelegentlich Anspielungen gegen das sozialistische Regime herausragen.⁵² Dazu zählte besonders sein Verweis auf die Menschenrechte, die seit der KSZE-Akte von Helsinki in Osteuropa zu einer Schlüsselforderung wurden, um Repressionen anzuklagen. Wie die Zeitgenossen jedoch bemerkten, benutzte der Papst eine alternative Sprache zum Sozialismus, in dem er abstrakte Begriffe wie »Menschenwürde« oder »Wahrheit« anführte, die sich auf konkrete Situationen beziehen ließen.⁵³ Sein Plädoyer für die Einheit Europas und Polens Zugehörigkeit zu Europa knüpfte an die kirchlichen Äußerungen im Kontext der Millenniumsfeier 1966 an und war unverkennbar gegen die Spaltung von Ost und West gerichtet, wie die Zuhörer besonders aufmerksam registrierten.⁵⁴ Die Reden betonten vielfach die enge Verbindung zwischen Katholizismus und polnischer Identität, aber zugleich waren sie ein Appell an die Versöhnung der Nationen. Seine Reden gewannen an Kraft, weil er sich zwischen Ost und West positionierte; Kapitalismus und Sozialismus wurden indirekt kritisiert, und in Auschwitz lobte er etwa das Verdienst der Roten Armee um die Befreiung des Lagers. Die polnische Staatsführung nahm dies in ihrer internen Auswertung entsprechend wahr: »Dies waren Auftritte eines Politikers, der sich zur Präsentation seiner Gedanken oft Metaphern und Anspielungen bediente«, hieß es abschließend.⁵⁵

Wie sahen und erinnerten die Besucher und Fernsehzuschauer diese Reden? Da der polnische Staat die Macht der päpstlichen Worte fürchtete,

51 »Eigentlich habe ich eine vorbereitete Rede, aber ich habe mich entschlossen, sie nicht vorzutragen, weil sie nicht ganz dem entspricht, was ich hier gehört habe.« Ebd., S. 154.

52 Sie liegen auch auf Deutsch vor: Verlautbarungen des apostolischen Stuhls. Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner Pilgerfahrt durch Polen 2. bis 10. Juni, Bonn 1979.

53 Grzegorz Bakuniak/Krzysztof Nowak, Proces kształtowania się świadomości zbiorowej w latach 1976-1980. [aut. książki] Nowak Stefan. Społeczeństwo polskie czasu kryzysu, Warszawa 2004, S. 272.

54 Besonders die Opposition; vgl. Adam Michnik, Lekcja godności. [Eine Lektion der Würde.], in: Ders., Kościół, lewica, dialog. [Kirche, Linke, Dialog], Neuausgabe, Warschau 1998, S. 236-245 [zuerst im 2. Umlauf in »Biuletyn Informacyjny KOR«, Nr. 4/1979], S. 242.

55 Vgl. den ZK-Bericht: »Vorläufige Bewertung des Besuchs Johannes Pauls II.« der Abt. für Ideell-Erzieherische Arbeit des ZK der PVAP, Juni 1979, in: Friszke/Zaremba, Wokół pierwszej pielgrzymki, S. 263.

ermittelte das staatliche Meinungsforschungsinstitut OBOP zum internen Gebrauch am Ende der Papstreise, was den Menschen als wichtigste Inhalte der Reden des Papstes erschien. Dieser Umfrage zufolge erinnerten sich, nach sinkender Zahl der Nennungen, die Befragten an:

- Frieden auf der Welt und Freundschaft zwischen den Völkern
- Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung zwischen Menschen
- Fragen von Religion und Kirche
- Patriotismus, Vaterlandsliebe, Einheit aller Polen
- Probleme der Würde des menschlichen Individuums, Achtung der Menschenrechte
- Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche.⁵⁶

Wenngleich man Meinungsumfragen in der sozialistischen Diktatur mit Vorsicht betrachten muss, waren es also nicht konkrete politische Botschaften, die memoriert wurden, sondern eher allgemeine Schlagworte, die individuell gefüllt wurden. Die bisherigen Überlegungen sprechen jedoch dafür, dass weniger die konkreten Worte als die gesamte Atmosphäre von großer Bedeutung war.

5. Die Pilgerreise als Medienereignis

Schon vor dem Papstbesuch kam es zu einer medialen Verwandlung des sozialistischen Raums in Polen. Dominierten sonst bei westlichen Berichten über sozialistische Länder Bilder von Parteifunktionären und grauer Mangelwirtschaft, zeigten sie nun vielfach vorab den starken Glauben in Polen – mit Fotos von Wallfahrten, Papstbildern oder kniend betenden Menschen.⁵⁷ Damit wurde ausgerechnet ein sozialistisches Land in einen starken Gegensatz zur säkularisierten Welt in Westeuropa gesetzt. Die Polen waren sich dabei bewusst, dass in diesen neun Tagen die Medien und Öffentlichkeiten aus allen Teilen der Welt partizipierten. Der Begriff des »live-broadcasting of history«, mit dem Medienereignisse umschrieben wurden, traf hier unverkennbar zu.⁵⁸ Da die katholische Kirche ein

56 OBOP: Wizyta Papieża. Sprawozdania z 5 VI, 7 VI, 8 VI, 9 VI, 11 VI. [Der Papstbesuch. Berichte vom 5.6., 7.6., 8.6., 9.6., 11.6.] Juni 1979, Sign. K. 008/79. <http://www.obop.pl/archive-report/id/4747> [29.4.2012].

57 Spiegel, 4.6.1979, S. 107.

58 Daniel Dayan/Elihu Katz, Media Events. The Live Broadcasting of History, Cambridge, Mass. 1992.

großes Interesse an dieser Weltöffentlichkeit hatte, versuchte sie vorab die hohe Akkreditierungsgebühr für ausländische Journalisten von 350 \$ zu senken.⁵⁹ Auch von offizieller Seite wurden die ausländischen Journalisten hofiert, und sogar Interviews mit Oppositionellen wurden in Kauf genommen und toleriert. Dagegen erhielten die Journalisten der katholischen Presse nur einen eingeschränkten Zugang.⁶⁰ Papst Johannes Paul II. lag bekanntlich viel an der Einbindung von Journalisten und der Präsenz in den Medien. Seine weltweite Sichtbarkeit als »Medien-Papst« lässt sich jedoch sicher nicht nur mit seiner individuellen Persönlichkeit erklären, sondern auch mit der Neugier und den Erwartungen der Medien und Mediennutzer, auf deren Bedürfnisse sich die Kirche bereits seit den 1960er Jahren verstärkt einstellte.⁶¹ Schon Papst Johannes XXIII. und Paul VI. verfügten entsprechend über eine starke Medienpräsenz. Bei Papst Johannes Paul II. wurde die symbiotische Beziehung zu den Medien frühzeitig bemerkt. »Selbst im Gebet sind seine Hände um das Mikrofon gefaltet« kommentierte etwa die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* während der Polenreise.⁶²

Bei der Absprache des Reiseplans wurde zwischen dem Vatikan und der polnischen Staatsführung ausgehandelt, in welcher Form das Fernsehen übertragen würde. Der Kompromiss sah vor, dass es entgegen den kirchlichen Forderungen zu einer Beschränkung der Übertragung auf die Veranstaltungen in Warschau und Auschwitz im nationalen Fernsehen kommen sollte, während die Besuche in Gnesen, Tschenstochau und Krakau nur im Regionalfernsehen gezeigt würden und über den Papstbesuch im Karpatenvorland nur auszugsweise in allgemeinen Nachrichtensendungen berichtet werden sollte.⁶³ Abends erfolgten dann kurze Zusammenschnitte im nationalen Programm.

Dass das polnische Staatsfernsehen überhaupt über den Papstbesuch live berichtete, war eine Sensation, die intern gut kalkuliert war. Der Staat hatte das primäre Ziel, die Zahl der Besucher bei den Messen möglichst einzu-

59 Friszke/Zaremba, *Wokół pierwszej pielgrzymki*, S. 50.

60 Zur Bildung von Pools: Wydział Prasy, Radia i Telewizji KC PZPR [Abt. für Presse, Radio und Fernsehen des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei], *Zasady akredytacji dziennikarzy polskich i obsługi prasowej wizyty papieża w Polsce*. [Grundsätze für die Akkreditierung polnischer Journalisten und die Presseberichterstattung über den Papstbesuch in Polen.] In: *Kultura* (Paris) 33/7/8, 1979, S. 233-238.

61 Vgl. für die Bundesrepublik: Nicolai Hannig, *Die Religion der Öffentlichkeit. Medien, Religion und Kirche in der Bundesrepublik 1945-1980*, Göttingen 2010; Benjamin Städter, *Verwandelte Blicke. Eine Visual History von Kirche und Religion in der Bundesrepublik 1945-1980*, Frankfurt a.M. 2011.

62 *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16.6.1979 (Bilder und Zeiten), S. 6.

63 Friszke/Zaremba, *Wokół pierwszej pielgrzymki*, S. 49f.

dämmen. Aus diesem Grund ließ er vor allem regionale Berichte zu, um Menschen aus dem Umland von einem persönlichen Besuch abzuhalten, zugleich aber die nationale Aufmerksamkeit möglichst gering zu halten. Denn im Fernsehen konnte der Staat durch Bildführung, Schnitte und Ton die Deutungsmacht stärker behalten. Wie die internen polnischen Meinungsumfragen zeigen, gab der Staat damit zugleich der starken Erwartung der Bevölkerung nach. Schon die Übertragung der Amtseinführung des Papstes hatte eine Rekorder Einschaltquote von 92 Prozent erreicht, und weitere drei Prozent hatten diese im Radio verfolgt, wobei fast alle Zuschauer und -hörer Zufriedenheit mit der Übertragung äußerten.⁶⁴ Im Mai 1979, kurz vor dem Papstbesuch, äußerten 98 % der Befragten die Erwartung, dass die Messen des Papstes im Fernsehen übertragen werden sollten.⁶⁵

Das Fernsehen wurde in diesen Umfragen als eine Ersatzöffentlichkeit ausgemacht, die den Sozialisten entgegenkam: Da 81 % der Befragten angaben, sie hätten »die Absicht, sich auf die Betrachtung des Besuchs im Fernsehen zu beschränken«, setzten die Kommunisten darauf, durch die Ankündigung von Fernsehberichten den Zulauf zu den Veranstaltungen gezielt zu mindern. Aus diesen Befragungen resultierten auch die Hochrechnungen über den erwarteten Zulauf von rund drei Millionen Polen, die zu den Papstauftritten von außerhalb anreisen würden. Tatsächlich scheint die erste Fernsehübertragung der Messe in Warschau jedoch Menschen neugierig gemacht zu haben, wie auch interne Auswertungen der Partei andeuten:

Das Interesse der Belegschaften der Betriebe am Besuch des Papstes erreichte die größte Stärke am Tag seiner Ankunft. Die Fernsehübertragungen vom ersten Tag des Aufenthalts trugen zu einer Entladung von Neugier und Emotionen bei. An den folgenden Tagen unterlagen diese einer Reduzierung und zeichneten sich durch Mäßigung aus.⁶⁶

Die Kameraführung des polnischen Fernsehens versuchte gezielt, die unüberschaubaren Mengen von Gläubigen auszusparen. Bei den Live-Übertragungen konzentrierte sich der Kamerablick ganz auf den Papst selbst, während er die Massen und ihre Symbole ringsherum weitestgehend aus-

64 Ośrodek Badań Opinii Publicznej i Studiów Programowych (OBOP), *Opinia społeczna o wyborze nowego Papieża i prezentacji tego wydarzenia w telewizji* [Die gesellschaftliche Meinung über die Wahl des neuen Papstes und die Präsentation dieses Ereignisses im Fernsehen] 15.10.1978, Sign. K. 013/78. <http://www.obop.pl/archive-report/id/4745> [29.4.2012].

65 OBOP, *O wizycie Papieża w Polsce*. [Über den Papstbesuch in Polen.] Mai 1979, Sign. K.07/157/79. <http://www.obop.pl/archive-report/id/6319> [29.4.2012].

66 Vgl. die internen Berichte des Innenministeriums in: Majchrzak, *Pierwsza pielgrzymka*, S. 206.

blendete. Auch die Reaktionen und der Enthusiasmus der Menschen wurden kaum gezeigt. Wenn die Übertragung Zuschauer einblendete, dann waren es vor allem Bilder von alten Menschen oder Nonnen, wie bereits vorher beschlossen worden war.⁶⁷ Folglich versuchte das polnische Fernsehen zwar nicht den Papst zu zensieren, wohl aber den Zuschauern die Verwandlung des sozialistischen Raums vorzuenthalten. Denn weniger der Papst selbst als die Millionen von enthusiastischen Zuschauern waren für die Machthaber die eigentliche Bedrohung.

Während der Auftritte des Papstes wurde mit aufwendigen geheimen Umfragen ermittelt, wie die Zuschauer die einzelnen Fernsehberichte sahen und bewerteten. Rund 80 Prozent der sogleich befragten Warschauer sahen die Ankunft im Fernsehen, und auch die späteren Übertragungen erreichten ähnlich hohe Einschaltquoten.⁶⁸ Am ersten Tag äußerten die Zuschauer noch recht große Zufriedenheit mit den Berichten. Jedoch dominierte in einer Umfrage drei Tage später bei zwei Dritteln der Zuschauer bereits die Kritik, und nur jeder zehnte Pole war mit den Berichten noch zufrieden. In der vielfach auch wörtlich festgehaltenen Kritik wurde vor allem angeführt, die Berichte seien viel zu kurz und würden zu wenig die Reaktionen der Bevölkerung zeigen. So hieß es: »Sie hätten die Menschen zeigen können und nicht nur die Geistlichen.« »Es fehlen allgemeine Aufnahmen [aus der Distanz], [statt dessen] nur Nahaufnahmen, man sieht nicht, wie viele Leute da sind. [...] Es gab keinen Ton in dem Bericht über das Treffen des Papstes mit den Geistlichen. Die Menschenmassen wurden nicht gezeigt, die Kamera zeigte nur alte Großmütter oder Priester und Ordensleute.«⁶⁹ Dass die Verwandlung des sozialistischen Raums ausgespart wurde, sorgte somit gerade für jenen breiten Unmut, den die Übertragung eigentlich abmildern sollte. Ebenso führte zu Missstimmung, dass die Auftritte des Papstes wegen angeblicher technischer Defekte im polnisch-sowjetischen Grenzgebiet und in Litauen nicht ausgestrahlt werden konnten.⁷⁰

Anscheinend reagierten die Parteiführung und das Fernsehen auf die massive Kritik. Bei der Messe in Auschwitz-Birkenau am Tag darauf war die Bewertung schon wieder positiver:

Endlich wurden die Teilnehmer des Gottesdienstes gezeigt. Zum ersten Mal konnte man sich über die wahren Ausmaße des Empfangs des Paps-

67 Friszke/Zaremba, *Wokół pierwszej pielgrzymki*, S. 52.

68 OBOP, *Wizyta Papieża. Sprawozdania z 5 VI, 7 VI, 8 VI, 9 VI, 11 VI*. [Der Papstbesuch. Berichte vom 5.6., 7.6., 8.6., 9.6., 11.6.] Juni 1979, Sign. K. 008/79. <http://www.obop.pl/archive-report/id/4747> [29.4.2012].

69 Ebd.

70 Spiegel, 11.6.1979, S. 113.

tes durch seine Landsleute orientieren [...] Man mußte diese Information nicht mehr aus ausländischen Sendern holen,

hieß es nun.⁷¹ Da dies der Auftritt war, an dem der Staatsführung ideologisch besonders gelegen war, ließ sie hier den ausführlichsten Bericht ausstrahlen. In den Tagen danach versuchte man, die Papstberichterstattung wieder herunterzuspielen. Die Hälfte der befragten Zuschauer monierte nun abermals, von den Besuchen in Krakau und Nowy Targ (Neumarkt) nur ein unvollständiges Bild bekommen zu haben. Ebenso erregte sie, dass abends in den Hauptnachrichten der Papst nicht die erste Meldung war. Unterdrücken ließen sich die Papstauftritte im Zeitalter der Massenmedien ohnehin nicht. So zogen viele Polen ergänzend das Radio heran, wo über »Radio Free Europe« die Reden empfangbar waren.⁷² Selbst in den offiziellen Meinungsumfragen scheuten sich 13 Prozent der Befragten nicht anzugeben, hier den vollen Wortlaut der Papstreden verfolgt zu haben.⁷³

Wenig überraschend fielen die Berichte in den Printmedien aus. Die offiziellen staatlichen Zeitungen und Zeitschriften folgten hier ganz der zentralen Weisung, den Besuch nüchtern wie einen Staatsbesuch zu behandeln und nicht die Massen hervorzuheben, sondern insbesondere die Treffen mit den Staatsvertretern als konsensual darzustellen. So hob die liberalkommunistische *Polityka* beim Treffen mit Gierek hervor, dass beide Seiten gemeinsame Ziele im Kampf für Frieden und Gerechtigkeit verfolgten.⁷⁴ Schon vorab war es verboten worden, über den Stanislaus-Kult zu berichten.⁷⁵ Ebenso wurde die Bedeutung der Kirche relativiert, indem etwa die *Kultura* betonte, nur die Partei könne die wirtschaftlichen Schwierigkeiten lösen.⁷⁶ Anders fielen dagegen erwartungsgemäß die Berichte in den offiziellen katholischen Blättern aus, und erst recht in der stark sanktionierten Kirchenpresse. Der katholische »*Tygodnik Powszechny*« versprach schon vorab emotionale Massenversammlungen, und am 10.6.1978 zeigte er, ebenso wie die Zeitung *Słowo Powszechny*

71 OBOP, *Wizyta Papieża. Sprawozdania z 5 VI, 7 VI, 8 VI, 9 VI, 11 VI*. [Der Papstbesuch. Berichte vom 5.6., 7.6., 8.6., 9.6., 11.6.] Juni 1979, Sign. K. 008/79. <http://www.obop.pl/archive-report/id/4747> [29.4.2012].

72 Vgl. deren Bericht: Radio Free Europe Research, *The Pope in Poland*, München 1979.

73 OBOP, *Wizyta Papieża. Sprawozdania z 5 VI, 7 VI, 8 VI, 9 VI, 11 VI*. [Der Papstbesuch. Berichte vom 5.6., 7.6., 8.6., 9.6., 11.6.] Juni 1979, Sign. K. 008/79. <http://www.obop.pl/archive-report/id/4747> [29.4.2012].

74 *Polityka* 2.6.1979, S. 1 f.

75 Friszke/Zaremba, *Wokół pierwszej pielgrzymki*, S. 46.

76 *Kultura* 2.6.1979, S. 1 f.

(8.6.1979), den Papst auch mit den Massen. Letztere stellte in einem Nachbericht (24.6.1979) auch deutlicher die Forderungen des Papstes heraus. Trotz der Pressezensur, so lässt sich zusammenfassen, hatten die Polen, die nicht persönlich an den Papstbesuchen teilnehmen konnten, durchaus gewisse Möglichkeiten, über die Medien an dem Ereignis teilzuhaben. Die Medien waren somit, trotz und gerade wegen der Zensur ein integraler Bestandteil der Verwandlung des sozialistischen Raumes.

6. Deutungen und Folgen

Die Folgen der Papstreise werden heute vielfach stark politisch gedeutet, als Beginn des Niedergangs des Kommunismus. Dabei spricht einiges dafür, sowohl den offenen zeitgenössischen Blick mit einzubeziehen als auch die religiöse und soziale Dimension des Besuchs. Bei der Bewertung der Papstreise lassen sich mindestens drei unterschiedliche Perspektiven ausmachen: erstens die Wahrnehmung der polnischen Regierung, zweitens die Erlebnisse der zeitgenössischen Besucher und drittens die analytische Perspektive nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft. Die internen Berichte der Staatsführung zogen eine recht positive Bilanz, was im sozialistischen Berichtswesen natürlich üblich war. Dass überall »Ruhe und Ordnung« herrschte, sahen sie bereits als Erfolg.⁷⁷ So hielten sie fest:

Die Mehrheit der Transparente war religiösen Inhalts, z. B. »Wir sind bei Dir, Vater«, »Die Jugend ist ihrer Kirche und dem Papst treu«, aber es wurden auch Slogans mit politisch schädlicher Aussage festgestellt, z. B. »Freiheit und Unabhängigkeit – Bewegung zum Schutz der Menschen- und Bürgerrechte« [= ROPCiO in Warschau, FB], »SKS – semper fidelis« [SKS = Studentische Solidaritätskomitees, oppositioneller Studentengruppe, FB] (Krakau).⁷⁸

Damit wurden religiöse Äußerungen als legitim eingestuft, solange sie nicht explizit politisch waren. Bereits dies konnte aus kirchlicher Sicht als ein gewisser Erfolg der Reise gewertet werden. Besonders verunsichert war die Parteiführung über die starke Beteiligung der Jugend, die bei vielen Auftritten des Papstes rund die Hälfte der Besucher ausmachte.⁷⁹

⁷⁷ Majchrzak, Pierwsza pielgrzymka, S. 192.

⁷⁸ Grzegorz Majchrzak, Pierwsza pielgrzymka Jana Pawła II do Polski w świetle materiałów MSW [Die erste Pilgerfahrt Johannes Pauls II. nach Polen im Lichte der Materialien des Innenministeriums.], in: Dzieje najnowsze 34/1, 2002, S. 191–215, S. 204.

⁷⁹ Majchrzak, Pierwsza pielgrzymka.

Die katholische Bischofskonferenz interpretierte den Papstbesuch bereits unmittelbar nach seinem Ende als vielschichtiges Erweckungserlebnis mit

mehrdimensionaler Bedeutung: von religiöser, nationaler, patriotischer, gesamtlawischer, politischer, internationaler. Dank dieser Pilgerfahrt wurde eine große Erweckung von Herz und Geist von Millionen Polen herbeigeführt, ereignete sich ein großer moralischer Wandel im gesellschaftlichen Leben unseres Landes.⁸⁰

Folglich war die Verbindung von Religion und Politik nicht nur etwas, was ex-post eingelesen wurde. Für die Zeitgenossen jenseits der staatlichen Elite war dieses Durchbrechen der sozialistischen Ordnung eine Schlüsselerfahrung. Ein Autorenteam katholischer Intellektueller, das alle Auftritte des Papstes verfolgte, bilanzierte als Fazit:

Es war ein Akt der Selbstbewusstwerdung: weil wir uns selbst betrachtet haben und Vertrauen zu uns selbst gefasst haben, Vertrauen in die eigenen Kräfte und Vertrauen in die kollektive Würde, deren Zeugnis diese Tage waren. [...] Er hat ein Programm und ein Zeugnis des Glaubens hinterlassen; einen Stil des Redens und einen Stil des Auftretens.⁸¹

Damit wurde der Papstbesuch zu einer praktischen Schule des organisatorischen Handelns. Die Organisation von Massenveranstaltungen mit eigenen Ordnern war eine Erfahrung der Mobilisierung, die wegweisend für die anschließende Gründung der Solidarność wurde. Der Papstbesuch gab Millionen von Polen das Selbstbewusstsein, sich zivilgesellschaftlich im öffentlichen Raum zu formieren und in ihrem öffentlichkeitswirksamen Protest an den Papstbesuch anzuknüpfen.⁸² Neben nationalen Symbolen gehörten christliche Zeichen und Bilder des Papstes zu den zentralen Elementen ihres Protestes. Zudem sorgte dies für eine starke symbolische Verbindung zwischen der Kirche und der Opposition: An den Danziger Werkstoren befestigten sie ein Kreuz, ein Papstbild und eines der Muttergottes von Tschentochau, die ebenfalls Lech Wałęsas Revers schmückte. Die Religion, die in die Sphäre des Privaten verdrängt worden war, erlebte dabei ihre öffentliche Wiedergeburt.⁸³ Geistliche stellten etwa der Oppo-

⁸⁰ Pismo Okólne [Rundschreiben] 1979, Nr. 36, S. 1–3, abgdr. in: Peter Rainar (Hg.), Kościół w PRL, S. 135.

⁸¹ Stefan Frankiewicz u. a., Dziewięć dni w Polsce, S. 171.

⁸² Vgl. zur Bedeutung von Papst und Kirche jüngst auch: Berenika Szymanski, Theatraler Protest und der Weg Polens zu 1989. Zum Aushandeln von Öffentlichkeit im Jahrzehnt der Solidarność, Bielefeld 2012.

⁸³ Bakuniak/Nowak, Proces kształtowania, S. 272.

sitionsbewegung ihre Räume zur Verfügung, und bis zur Verhängung des Kriegsrechts unterstützten sie vielfach auch explizit die Oppositionsbewegung. Allerdings löste die Papstreise auch keine harte Konfrontation zwischen Staat und Kirche aus. Laut Umfragen sah immerhin die Hälfte der Bevölkerung die Beziehung zwischen Staat und Kirche als »gut« an, wenn auch mit leicht sinkender Tendenz, was immerhin noch ein guter Wert war.⁸⁴

Der Papst selbst unterstützte die Proteste, rief aber zugleich die *Solidarność* mäßigend zu Geduld und Gewaltlosigkeit auf, ebenso wie er die Sowjetunion vor einem Einmarsch warnte.⁸⁵ Spekuliert wurde, ob dies der polnischen Protestbewegung die Schärfe nahm, die vielleicht schon 1979/80 zu einem Zusammenbruch des Regimes hätte führen können.⁸⁶ Eher scheint der Papstbesuch jedoch den langen Atem und die Durchhaltebereitschaft gestärkt zu haben. Denn wenngleich die *Solidarność* an frühere Proteste anknüpfen konnte, gab der Papstbesuch ihnen nun ein gestärktes symbolisches Fundament.⁸⁷ Dass der Papst 1983, also nach Verhängung des Kriegsrechts in Polen, wiederum in sein Heimatland reiste, bedeutete erneut eine unverkennbare Unterstützung der Proteste und Gläubigen, die zumindest langfristig mit zum Zusammenbruch des Sozialismus beitrug.

In der polnischen Literatur, die häufig mit eigenen Erinnerungen verbunden ist, wurde der Papstbesuch oft sozialpsychologisch interpretiert. So hob eine einflussreiche soziologische Studie von 1983 besonders das Aufkommen einzigartiger kollektiver Glücksgefühle durch den »Papstsommer« hervor.⁸⁸ Eine andere Studie betonte, die neun Tage hätten zur Entstehung oder Wiedergewinnung von Subjektivität (*podmiotowość*) beigetragen, indem sich die polnische Gesellschaft von den Reglements des Staatssozialismus befreite.⁸⁹ Andere soziologische Essays, die ebenfalls auf persönlichen Erlebnissen beruhten, betonten die Erfahrung von öffent-

84 OBOP, Brak zmian w stopniu religijności społeczeństwa polskiego. [Keine Veränderung des Grades der Religiosität der polnischen Gesellschaft] 4.10.1980, Sign. K.12/174/80. <http://www.obop.pl/archive-report/id/6307> [29.4.2012].

85 Samerski, Teufel und Weihwasser, S. 188

86 Marcin Zaremba, Karol Wojtyła the Pope. Complications for Comrades of the Polish United Workers' Party, in: *Cold War History* 5/3, 2005, S. 317–336.

87 So auch: Maryjane Osa, Creating Solidarity. The Religious Foundations of the Polish Social Movement, in: *East European Politics and Societies* 11/2, 1997, S. 339–365.

88 Adam Biela, *Papieskie lato w Polsce. Szkic psychologiczny wizyty-pielgrzymki papieża Jana Pawła II w Polsce* [Der Papstsommer in Polen. Eine psychologische Skizze des Besuchs von Papst Johannes Paul II. in Polen.], London 1983.

89 Dudek/Ryszard Gryz, *Komuniści i Kościół*, S. 346.

licher Gemeinschaft.⁹⁰ All diese Zeugnisse und Interpretationen verweisen darauf, dass man den Papstbesuch emotionshistorisch fassen sollte und die Performanz, die Erfahrung im Zuge des Rituals, ernst nehmen sollte.⁹¹

Tatsächlich ergriff die Atmosphäre nicht nur die Gläubigen, sondern auch diejenigen, die der Kirche ferner standen, seien es Kommunisten oder atheistische Intellektuelle. So beschrieb Adam Michnik, selbst nicht gläubig, erstaunt eine Verwandlung der Bevölkerung:

Tatsächlich ist nämlich etwas Eigenartiges passiert. Dieselben Leute, die im Alltag frustriert und aggressiv zum Einkaufen in der Schlange standen, verwandelten sich in ein würdiges und hochehrfreutes Kollektiv, wurden zu Bürgern voller Würde. [...] Die Miliz verschwand aus den Straßen von Warschau, und es herrschte auf ihnen musterhafte Ordnung. Die über so viele Jahre hinweg entmündigte Gesellschaft fand plötzlich die Fähigkeit wieder, über sich selbst zu entscheiden.⁹²

Auch er selbst fühlte sich angesprochen von dem Aufruf des Papstes, die Menschenwürde zu verteidigen.⁹³ Insgesamt sah er die neun Tage als ein »nationales Plebiszit« gegen »totalitäre Gewalt« und für »Freiheit und Würde« an.⁹⁴

Schwer abzuschätzen ist, ob der Papstbesuch die Religiosität förderte, also das Bekenntnis zum Glauben und religiösen Praktiken. Hier sind die vorliegenden Daten für das Polen der 1970er/80er Jahre uneinheitlich. Eine interne staatliche Umfrage des OPOB macht etwa eine leichte Zunahme der praktizierenden Gläubigen aus, deren Anteil von 76 Prozent 1978 auf 79 Prozent 1980 angestiegen sei.⁹⁵ Andere Daten zur Meinungsforschung zeigen für den längeren Zeitraum von 1974–1982 einen klaren Anstieg des Anteils der gläubigen und praktizierenden Katholiken (von 73 % auf 83 %) sowie einen Rückgang des Anteils der Nichtgläubigen (von 9 % auf 2 %).⁹⁶

90 Zdzisław Mach, Uwagi o społecznym znaczeniu pielgrzymek Jana Pawła II do Polski [Anmerkungen zur gesellschaftlichen Bedeutung der Papstbesuche Johannes Pauls II. in Polen.], in: *Peregrinus cracoviensis* 20, 2009, S. 49–64.

91 Diesen Ansatz verfolgt stark, wenn auch nur knapp zum Papstbesuch: Jan Kubik, *The Power of Symbols Against the Symbols of Power. The Rise of Solidarity and the Fall of State Socialism in Poland*, University Park, Pennsylvania, S. 138.

92 Adam Michnik, Lekcja godności [Eine Lektion der Würde.], in: Ders.: *Kościół, lewica, dialog*. [Kirche, Linke, Dialog]. Neuausgabe, Warschau 1998, S. 236–245 [zuerst im 2. Umlauf in »Biuletyn Informacyjny KOR«, Nr. 4/1979] S. 236.

93 Ebd., S. 242.

94 Ebd., S. 239.

95 OBOP: Brak zmian w stopniu religijności społeczeństwa polskiego. [Keine Veränderung des Grades der Religiosität der polnischen Gesellschaft] 4.10.1980, Sign. K.12/174/80. <http://www.obop.pl/archive-report/id/6307> [29.4.2012].

96 So Bachmann, *Repression*, S. 214.

Blickt man auf das religiöse Verhalten, so machten die Umfragen immerhin bei 55 % eine wöchentliche Teilnahme an Gottesdiensten aus, und 86 % fasteten am Karfreitag.⁹⁷ In jedem Fall belegen diese Daten, dass es jenseits des Events zu einem generellen Anstieg des Religiosität kam und sich die Bedeutung der »Public Religion« nicht auf ein kurzes öffentliches Strohfeuer beschränkte. In welchem Maße dies mit Papst Johannes Paul II. und seiner Ausstrahlung auf Polen zusammenhing, lässt sich natürlich nicht präzise feststellen. Die Räume, die sich durch den Papstbesuch in vielen polnischen Städten veränderten, erinnerten zumindest langfristig an die zentrale Bedeutung der Religion.

7. Fazit

Der Sozialismus hatte vielfältig versucht, die Religion aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. In Polen wehrte sich die katholische Kirche dagegen und sicherte so ihre Bedeutung. Zwar hatte sie schon in den 1960er Jahren gewisse Erfolge erzielt, indem sie offensiv in direkte Konkurrenz zum Staat auf die Straßen trat. Im Zuge des Papst-Besuches von 1979 gelang jedoch eine fundamentale Umwidmung des sozialistischen Raums, die zwar nur einige Tage dauerte, wohl aber dauerhaft in Erinnerung blieb. Wie der Artikel zeigte, war diese Umwidmung einerseits geplant und zwischen Staat und Kirche mühevoll ausgehandelt worden, indem vorab Orte, Zeiten und Öffentlichkeiten festgelegt wurden. Um die Definitionsmacht zu bewahren, beteiligte sich die kommunistische Staatselite sogar an der Herstellung von christlichen Symbolen.

Der Kirche gelang jedoch mit der temporären Umgestaltung des Raums eine religiöse Umwidmung des sozialistischen Geschichts- und Nationsverständnisses, von der Gründung Polens bis hin zum polnischen Widerstand gegen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Bisher übliche sozialistische Rituale, vom Aufmarsch bis zum Fahنشwenken, verblassten angesichts der Massen, die nun begeistert polnische und kirchliche Symbole zeigten. Entscheidend war jedoch die Performanz, die situative Auf-führung und deren Ausdeutung. Sowohl die Auftritte des Papstes als auch die Begegnungen in den Straßen wurden als spontan, zwanglos und solidarisch empfunden, von einer großen Leichtigkeit getragen, obwohl Millionen Menschen sich hier bewegten. Gerade dieses zeitgenössisch formulierte Gefühl machte die neun Tage zu einer Art gelebten Utopie und Gegenwelt.

97 OBOP: Brak zmian w stopniu religijności społeczeństwa polskiego. [Keine Veränderung des Grades der Religiosität der polnischen Gesellschaft] 4.10.1980, Sign. K.12/174/80. <http://www.obop.pl/archive-report/id/6307> [29.4.2012].

Der Papstbesuch löste dabei auf den öffentlichen Plätzen die Grenzen zwischen Kommunisten und Oppositionellen auf, da auch Erstere massenhaft an dem Event partizipierten. Die Verkehrung der sozialistischen Symbolik erleichterte sowohl kommunistischen Funktionären als auch Atheisten, an diesem kirchlichen Ereignis teilzuhaben. Dagegen hatten die Lenkungsversuche des Staats eher gegenteilige Folgen, wie am Beispiel der Presseberichte und Fernsehübertragungen gezeigt wurde.

Der erste Papstbesuch in Polen vollzog sich in einem Jahrzehnt, in dem wie vielleicht nie zuvor der Katholizismus und die Religion insgesamt mit krisenhaften Niedergangsszenarien verbunden wurden. Der Papstbesuch in Polen zählt dagegen zu den Ereignissen, die eine unerwartete neue Wirkungsmacht der Kirchen und Religion im öffentlichen Raum markierten. Wenngleich es keine direkte Beziehung zu den zeitgleichen Vorgängen im Iran gab, so standen sie doch beide für eine unerwartete Sprengkraft des Religiösen in Form einer »Public Religion«, die kaum ein Zeitgenosse Anfang der 1970er Jahre erwartet hätte. Deutlich wurde, dass dieses »Event« eben nicht nur ein Strohfeuer war, das aufloderte und verschwand, sondern religiös und gesellschaftlich eine nachhaltige Wirkung hatte.